

Das Ziel vor Augen

Cornelia Rügger Ein Doktor in Sozialer Arbeit? Sie hat dies geschafft und untersucht heute an der FHNW, welche Faktoren die Soziale Arbeit verbessern.

SUSANNE WAGNER

Ungewöhnlich ist die akademische Karriere von Cornelia Rügger in vielerlei Hinsicht: Zum beschwerlichen Weg der Erwachsenenmatur und des Studiums der Sozialen Arbeit kommt eine Doktorarbeit, was für Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen organisatorisch eine besondere Herausforderung ist (siehe Box). Dass sie einmal eine Dissertation schreiben würde, hätte sie als junge Mutter nicht im Traum gedacht. Sie folgte einfach ihrem grossen Wissensdurst und dem zunehmenden Wunsch, an strategischen Stellen mitzentscheiden.

Als Cornelia Rügger den Grundstein zu ihrer akademischen Karriere legte, stand sie jeweils morgens um fünf Uhr auf und lernte. So war sie bereits fertig mit ihrem Pensum für die Erwachsenenmatura, wenn die Familie erwachte, und konnte für die beiden kleinen Kinder da sein. Bevor sie Mutter wurde, hatte sie eine Lehre als Chemielaborantin absolviert und im Beruf gearbeitet. In der Zeit als Familienfrau begann sie sich in der Freiwilligenarbeit auf Gemeindeebene zu engagieren.

Drei Schritte nach vorn

Dort erhielt sie Einblicke, die etwas in ihr auslösten: zerrüttete Familien, Gewalt, Suchtthemen. Cornelia Rügger wurde klar, dass sie mehr bewirken wollte und ihr die Freiwilligenarbeit dazu nicht mehr reichte: «Ich brauchte mehr Wissen und merkte, dass mich Volkshochschulkurse nicht weiterbrachten.» Nach bestandener Matura studierte sie an der Fachhochschule Nordwestschweiz Soziale Arbeit, absolvierte ihre Praxisausbildung in der Sozialberatung der Pro Senectute und schloss als eine der ersten Bachelor-Absolventinnen ab.

«Ich war kompetent im Bereich Fallarbeit, aber ich merkte, dass ich an den Stellschrauben drehen wollte, um auf konzeptioneller Ebene weiterzukommen», blickt sie zurück. Als sie die Ausschreibung der ersten Master-Studiengänge für Soziale Arbeit sah, griff sie sofort zu.

Prozesse effizient verbessern

Gleichzeitig wurde ihr an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW eine Nachwuchsförderstelle in einem Praxisentwicklungsprojekt angeboten. So konnte sie die Inhalte des Master-Studiums direkt in ihre Arbeit einbringen und Theorie und Praxis optimal miteinander verbinden.

Um neben Arbeit und Studium mehr Zeit für ihre Familie zu haben, nahm sie sich für den Master drei Jahre statt anderthalb Jahre Zeit. Ihre Master-Thesis zur sozialen Dimension psychischer Krankheit wurde mit einem europäischen Nachwuchsförderpreis prämiert.

KOOPERATIONEN

Programme von FH und Unis – vereint

PhD FH? Im Schweizer Bildungssystem ist es Fachhochschulen nicht erlaubt, eigenständig Dokortitel zu verleihen. Sie arbeiten daran, dies zu ermöglichen. Analog zur ersten Stufe BA (Bachelor) und zweiten Stufe MA (Master) sollen sie auch die dritte Bologna-Stufe PhD (Dissertation) vergeben können. Aktuell gibt es vereinzelte Kooperationsprojekte von FH mit Universitäten im In- und Ausland, die wenigen FH-Absolvierenden die Möglichkeit bieten, ein PhD-Programm zu besuchen.

Fortschritt Im März sind von Swissuniversities, der Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, zwölf neue Kooperationsprojekte zwischen Fachhochschulen/Pädagogischen Hochschulen und Unis angenommen worden. Neun davon sind Kooperationen zwischen Unis und FH, drei zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.



Die Frühaufsteherin

Name: Cornelia Rügger
Funktion: Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Professionsforschung und Entwicklung, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten
Alter: 53
Wohnort: Wangen bei Olten
Familie: verheiratet, zwei Kinder
Ausbildung: Berufslehre als Chemielaborantin, Berufsmaturität, BA Soziale Arbeit, FHNW HSA Olten, Praxisausbildung Sozialarbeiterin, Pro Senectute Olten-Gösgen, MA-Studium Soziale Arbeit, FHNW HSA Olten, Promotion zur Dr. phil. Soziale Arbeit, Pädagogische Hochschule Freiburg im Breisgau

Doch was heisst es eigentlich, im Bereich Soziale Arbeit theoretisch zu arbeiten, zu forschen und zu entwickeln? «Soziale Arbeit als Wissenschaft entwickelt forschungsbasierte Konzepte, Verfahren und Instrumente, die nachhaltige Hilfestellungen ermöglichen», erklärt Cornelia Rügger. Es gehe darum, zu verstehen, wie Probleme aus der Wechselwirkung aus Individuum und Umwelt zustande kommen. «Wir fragen zum Beispiel, wie es einer Sozialarbeiterin gelingt, ein Familiensystem besser zu unterstützen, damit das Kindeswohl gewährleistet ist.» Es brauche neben Fachwissen bestimmte Kompetenzen, um mit Menschen eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung herzustellen – je nach Persönlichkeit wieder andere.

Nach dem Master-Abschluss wollte sie «an die Schnittstelle, wo Theorie und Praxis zusammenkommen und handlungswirksam werden». Ihr Anliegen: Die Soziale Arbeit so zu verbessern, dass den Betroffenen besser geholfen werden kann.

Trotz aller Leidenschaft für die Praxis entschied sie sich für die Forschung. In der Praxis hätte sie sich auf ein Thema festlegen müssen. «Ich schätze das abwechslungsreiche Tätigkeitsfeld der Hochschule, wo ich laufend mit neuen Entwicklungsprojekten und Problemfeldern in Kontakt komme.» Da Praxis, Lehre und Forschung sie gleichermaßen interessierten, kam ihr die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten sehr entgegen.

Sieben Jahre für die Diss

Nur war sie wieder am gleichen Punkt: Sie wollte sich weiterqualifizieren, ihre Forschung qualitativ verbessern und fasste eine Promotion ins Auge. Der Weg wurde dadurch unterstützt, dass sie drei Jahre lang einen kleinen Teil ihrer Arbeitszeit am Institut für Professionsforschung und Entwicklung für die Dissertation aufwenden konnte. «Doch zum grössten Teil ist die Doktorarbeit ein Engagement, das man in der Freizeit betreibt», stellt sie fest.

Es dauerte sieben Jahre, bis sie die Dissertation fertig hatte, und es habe sich manchmal angefühlt «wie Hochleistungssport». In ihrer Doktorarbeit untersuchte sie, wie Sozialarbeitende im Gespräch mit Klienten und Klientinnen diagnostizieren, welche Probleme diese haben und welche Form von Unterstützung es braucht. Promoviert hat sie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Breisgau im Rahmen eines Promotionsprogrammes in Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

In der Schweiz war das nicht möglich, denn die Crux der Sache ist, dass keine schweizerische Universität Soziale Arbeit als Studienfach anbietet. Handkehrum ist es nur den Universitäten erlaubt, Dokortitel zu verleihen.

Für Cornelia Rügger ist diese Situation unverständlich: «Mir wäre es nur möglich gewesen, in einer fachfremden Studienrichtung, etwa Soziologie, zu pro-

movieren.» Dazu hätte sie den Master in Soziologie nachholen müssen. Das wollte sie nicht, denn «ich brauche meine Kernkompetenz im Fach Soziale Arbeit».

Glücksgefühle inbegriffen

Das Spannende ist für Rügger, dass konkrete Erkenntnisse aus diesen «Gelingensfaktoren» bei den Bachelor-Studierenden wieder in die Lehre einfliessen. Auch erhalten Sozialarbeiterinnen so eine Reflexionsfolie für die eigene Tätigkeit an der Front als Grundlage für die Supervision. Wenn es am Ende eines Entwicklungsprojekts gelungen ist, dass die Praktikerinnen auf dem Gebiet ihre Arbeit besser machen können, überkommt Cornelia Rügger jeweils ein Glücksgefühl.

Und was ist mit dem Wissensdurst der heute 53-Jährigen? Der hat noch nicht nachgelassen. Zur Weiterentwicklung ihrer didaktischen Kompetenzen absolviert sie jetzt an der Universität Bern ein CAS zum Thema «Hochschullehre und Hochschuldidaktik». Ihren mittlerweile erwachsenen Kindern konnte Cornelia Rügger mitgeben, dass Wissen ein kostbares Gut ist: «Wir sind in der Schweiz privilegiert, dass wir auch aus der Unter- und Mittelschicht diesen Weg gehen können, das ist nicht selbstverständlich.»





Sabin Bärlocher (38)

Name: Sabin Bärlocher
Geboren: 22. Mai 1982
Wohnort: Speicher AR
Ausbildung: BSc PHS Secondary Education (Lehrdiplom Sekundarstufe I); CAS Lerncoaching; MAS Psychosoziale Beratung (CAS Krisenintervention, Mediation, Darstellende Methoden in der Beratung)
Familie: glücklich verheiratet, drei tolle Jungs (bald fünf, drei und eins)
Funktion: Oberstufenlehrperson

Wie haben Sie Auswirkungen der Corona-Krise aufs Studium erlebt? Glücklicherweise betraf sie mich nur noch im letzten absolvierten CAS. Das Fernstudium war für alle eine Herausforderung. In meiner persönlichen Situation war es das ebenfalls, da die Organisation mit Familie und Job – allesamt zu Hause – auch unsere Kreativität forderte. So wurde das Bügelbrett zum weiteren Homeoffice umkonzipiert.

ANZEIGE





Mit komplizierten Prozessen muss man kurzen
PROZESS
machen.

Ken Iseli, DevOps Engineer

#FeelFreeToChange

Du magst es, Barrieren abzubauen und Neuland zu erkunden? Und mit Kreativität und Können verwandelst du intelligente Ideen in wertvolle Lösungen? Dann bist du bei uns genau richtig. Als internationaler Service-Provider für technologiegetriebene zukunftsweisende Innovationen bieten wir dir die passenden Herausforderungen – und jede Menge Freiräume.
Feel free to Innovate. zuehlke-careers.com